

Grand Horizons, grosse Gefühle, grossartige Grande Dame Glössner

Bei Ingmar Bergman hiess das Drama «Szenen einer Ehe», doch in «Grand Horizons» von Bess Wohl sind es die Kinder, die eine Szene machen. Die betagten Eltern wollen sich nämlich scheiden lassen. Gerhard Meister hat das Stück ins Schweizerdeutsche übersetzt, und das Ensemble mit Heidi Maria Glössner an der Spitze vollbringt eine Spitzenleistung. Das liegt auch an Regisseur Roger Vontobel, der zum Kern dieser «Dramedy» vordringt, die an der Premiere in der Vidmar zu Recht bejubelt wurde.

von **Peter Wäch**



Gibt Familie wirklich Halt oder ist alles nur Wunschdenken? Im Stück «Grand Horizons» werden Bruchlinien deutlich sichtbar (vlnr): Dani (David Berger), Nic (Jeanne Devos), Irene (Heidi Maria Glössner), Heinz (Stéphane Maeder) und Jürg (Jonathan Loosli).
Fotos: Florian Spring

«Betty Davis kommt in den Raum und sagt Drecksloch, verdammtes». Dieser erste Satz stammt nicht aus «Grand Horizons» und es sagt ihn auch nicht Irene (Heidi Maria Glössner), die sich nach 50 Jahren Ehe von ihrem Mann Heinz (Stéphane Maeder), dem geduldigen Apotheker, trennen will. Es ist Martha in Edward Albees Bühnenklassiker «Wer hat Angst vor Virginia Woolf?», die die Worte an ihren Mann herausschleudert. Irene und Heinz leben zwar nicht in einem Drecksloch, dafür in einer komfortablen Wohnung der Altersresidenz «Grand Horizons», wo ein Haus aussieht wie das andere. Leben im Hasenstall – einfach ohne Horizont. Das Ehepaar schnauzt sich vorerst nicht an, es schweigt sich an. Der Alltag läuft routiniert ab, geradezu synchron, wenn die beiden morgens ihren Frühstückstisch beladen. So etwas wie Augenkontakt findet nicht mehr statt, im Hintergrund ertönt eine launische Melodie, bei der ein Cello dominiert. Bis Irene sagt: «Ich will d'Scheidig.»



Wenn der Vater (Stéphane Maeder) fremdgeht, provoziert das grösstmögliche Unverständnis bei Sohnmann Jürg (Jonathan Loosli).

Verkrustete Schalen

Der brüsk vorgetragene Wunsch von Irene und das scheinbar gleichgültige «Dann geh doch» von Heinz sind der Auslöser für ein Familiendrama, dem von Albee nicht unähnlich, wo verkrustete Schalen aufbrechen wie bei einem Alien-Ei von H.R. Giger. Was lange hinter seelischen Verletzungen und entsprechenden Narben im Verborgenen lag, tritt nach dem Bruch aus wie Eiter aus einer schlecht verheilten Wunde, und es trifft vor allem die beiden Söhne Jürg und Dani, die in ihrem Leben ähnlich festgefahren scheinen. Doch die amerikanische Dramatikerin Bess Wohl spielt nicht mit den üblichen Ingredienzien des klassischen Dramas, sondern verpackt ihren Stoff in eine Komödie mit reichlich Tiefgang, einer «Dramedy», wie sie spätestens seit der US-Serie «Desperate Housewives» über die TV-Bildschirme flimmert.



Der Bühnenautor Gerhard Meister präsentiert eine kongeniale Dialekt-Version, und Regisseur Roger Vontobel müsste kein Zürcher sein, denn der Mann kann Boulevard!

Seelische Abgründe

Bühnenautor Gerhard Meister sorgt für eine kongeniale Dialekt-Version, und Regisseur Roger Vontobel müsste kein Zürcher sein, denn der Mann kann Boulevard! Man denkt bei der Schweizer Ausgabe von «Grand Horizons» in der Tat ab und zu an einen Schwank mit Erich Vock, wenn die bösen Geister dieser Familie und Angehörigen losgelassen. Dani stösst sich wiederholt den Kopf an der tiefhängenden Lampe, und Heinz scheitert augenfällig beim Packen seiner Habseligkeiten. Doch die unheilvollen Entwicklungen verlassen das Feld der Komödie mitunter schnell und führen schnurgerade in seelische Abgründe. Momente, die die eigenen Unzulänglichkeiten zur Kenntlichkeit entstellen, humorvoll verpackt zwar und angereichert mit klassischem Slapstick, aber nicht minder bedrohlich und gerade deshalb berührend.



Wann ist es vorbei? Eine Trennung seiner Eltern (Heidi Maria Glössner, Stéphane Maeder) im Alter von 80 Jahren ist für Jürg (Jonathan Loosli) (Mitte), unvorstellbar.

Erzwungene «Familienaufstellung»

Bühnenmeisterin Claudia Rohner überlässt den Akteuren nur ein begrenztes Feld vorne an der Bühne, das hinten durch eine mächtige Glaswand, die wie ein riesiger Spiegel anmutet, geschlossen wird. Entsprechend langgezogen wirkt das Wohnzimmer des Ehepaars, ähnlich wie die Spielwiese der Hasen, die immer noch im Schaufenster vom Loeb in Bern Passanten anlocken. So friedlich wie bei den Langohren bleibt die erzwungene «Familienaufstellung» nicht. Vor allem Dani, der künstlerisch begabte und hochsensible schwule Mann, kann keine Nähe zulassen, und der Bruch zwischen Mama und Papa geht ihm auch deswegen mächtig an die Nieren. Dabei vergrault er sogar sein Grindr-Date Tommy (Viet Anh Alexander Tran), der sich nicht mit «bedürftigen» Typen rumschlagen will. David Berger wirkt als Dani einen Tick zu explosiv, wenn ihm die Zornesröte ins Gesicht steigt, möchte man ihn gerne mit etwas Ritalin ruhigstellen.



Die pikanten und detailreichen Geständnisse von der Mutter (Heidi Maria Glössner) sind für Sohn Dani (David Berger) ein grosser Schock.

Ambivalente Charaktere

Jürg stellt sich der neuen Konstellation vorerst mit Fassung, schliesslich wird er bald Vater. Seine Freundin Nic, eine Verhaltenstherapeutin, möchte ihre Schwiegereltern mittels Mediation wieder zusammenbringen. Von Jürg möchte sie hingegen nicht mehr «Baby» genannt werden, was ein weiteres Spannungsfeld erzeugt. Für zusätzlichen Zündstoff sorgen intime Geständnisse von Irene, die sie ihrem Sohn Dani unterbreitet und die mit pikanten Details gespickt sind, sowie der Fakt, dass Möchtegern-Stand-up-Comedian Heinz mit einer anderen Frau «sextet». Die Familienbande hält der Zerreisssprobe erwartungsgemäss nicht stand. Dani, der ein Theaterstück mit 200 Kindern plant, wird selbst zum Kind, und Heinz fährt mit dem Zügelwagen ruckzuck in die Wand. Die Ambivalenz der einzelnen Charaktere tritt immer klarer in den Vordergrund, das bringt besonders Jonathan Loosli authentisch zum Ausdruck, wenn er als Jürg die Fassung verliert und seiner Verzweiflung den wutschnaubenden Lauf lässt.



Grande Dame Glössner spielt die betrogene wie betrügende und sich selbst belügende Gattin, die auf 50 Jahre Ehe(un)glück zurückblickt, mit unaufgeregter Nonchalance und changiert souverän zwischen fürsorglicher Mutter, sehnsuchtsvollem Geschöpf und selbstbestimmter Frau



In «Grand Horizons» lässt so ziemlich jeder die Hosen runter, und den Auslöser dazu gibt Irene (Heidi Maria Glössner), für die 50 Ehejahre durchaus auch das Ende bedeuten kann.

Rebellin und fürsorgliche Gattin

Obschon die Kinder in «Grand Horizons» den grössten Staub aufwirbeln, bleiben Irene und Heinz vorerst das Auge im Sturm. Doch auch hier kommt es zur Eruption, wenn die scheidungswillige Gattin im edlen Zwirn, mit High Heels und Louis-Vuitton-Koffer ihren endgültigen Abgang in eine befreite Welt als Flüchtlingshelferin antreten will. Stéphane Maeder überzeugt als wortkarger Hobby-Komiker, der anrühige Nonnen-Witze erzählt und erst gegen Ende seine enorme Verletzlichkeit offenlegt. Heidi Maria Glössner ist als Irene die sture Rebellin, die sich nicht von den Erpressungsversuchen ihrer Kinder beirren lässt, und bleibt dennoch die fürsorgliche Gattin, die ihrem Mann während des Auszugs noch ein Sandwich schmiert. Grande Dame Glössner spielt die betrogene wie betrügende und sich selbst belügende Gattin, die auf 50 Jahre Ehe(un)glück zurückblickt, mit

unaufgeregter Nonchalance und changiert souverän zwischen fürsorglicher Mutter, sehnsuchtsvollem Geschöpf und selbstbestimmter Frau.



Aus erster Abneigung wird zartes Verständnis. Carla (Isabelle Menke), die neue Freundin von Heinz, trifft auf dessen Noch-Ehefrau Irene (Heidi Maria Glössner) (rechts).

Starke Frauenfiguren

Stark besetzt sind im zweistündigen Spiel um emotionale Abhängigkeit und intellektuelle Ablösung auch zwei weitere Frauenrollen. Jeanne Devos ist die werdende Mutter, die angesichts der instabilen Umstände ihre eigenen Bedürfnisse entdeckt. Dabei entwickelt sie ihren Part geschickt von der vermeintlichen Zicke zur mutigen Partnerin, die an die Liebe glauben will. Die zwiespältige Freundin von Heinz wird von Isabelle Menke köstlich zelebriert. Unter dem kichernden Dummchen Carla, das sich während ihrer 40-jährigen Karriere als Zahnarzt-Receptionistin infantile Spässchen erlaubt hat, schlummert auch eine Frau mit Herz. «Grand Horizons» böte Stoff für eine dieser «Dramedy»-Serien, denn die Figuren sind derart nuanciert ausgearbeitet, dass sie wunderbar tragen. Die gelungene Inszenierung von Bühnen Bern ist schon mal eine grossartige Horzonterweiterung. Achtung Spoiler: Am Ende siegt immer die Wahrheit!

Peters Kultur-Tipp

Grand Horizons

Bess Wohl

CH-Fassung: Gerhard Meister

Vidmar 1

Könizstrasse 161, 3097 Liebefeld

Weitere Vorstellungen bis Donnerstag, 29. Juni

www.buehnenbern.ch

ARTIKELINFO

Artikel Nr. 209106 Online seit: 15.4.2023 – 12.00 Uhr Autor/in: **Peter Wäch**

Anzeige

Grand Horizons - Bühnen Bern

Ich will die Scheidung!

Der Tod der Liebe: Wie viele Autor:innen hat er schon inspiriert. "Grand Horizons" von der amerikanischen Dramatikerin und Tony-Award-Preisträgerin Bess Wohl spielt routiniert auf der Klaviatur des Flügels mitten in der Ehehölle. Hier ist jeder Ton wellmade. Das Berner Ensemble weiß an diesem Flügel zu überraschen.

Von Andreas Klaeui



"Grand Horizons" von Bess Wohl an den Bühnen Bern in der Regie von Roger Vontobel © Florian Spring

14. April 2023. Mit der Ehe ist es so eine Sache. Mal ist sie das Paradies, mal die Hölle, und immer für ein paar Witze gut. Kein Wunder, ist die Institution beliebt bei Dramatiker:innen querbeet durch die Genres, von Strindberg bis Curt Goetz. Oder eben Bess Wohl. Die New Yorkerin hat unter dem satirischen Titel "Grand Horizons"

eine Broadwaykomödie zum Thema verfasst, in der die Ehe für niemand "Rosige Aussichten" bereit hält – so lautet der Titel in der deutschen Übersetzung. Sie ist vielmehr eine Art Fegefeuer in einem Altenheim gleichen Namens.

Das hübsche Gleichnis aus dem Alltag

Und um es direkt zu sagen, dafür, dass er erst vier Jahre alt ist – die Uraufführung war 2019 – kommt Bess Wohls Text erstaunlich verstaubt daher. Es ist perfekt montiertes Wellmadeplay, klar. Da ist aber auch so manches schon von ziemlich weit vorhersehbar, erschöpft sich in der vorgefertigten Form, bleibt aufgesetzte Pointe, zeigt sich von der anekdotischen Anschaulichkeit eines Writer's Workshop (immer ein hübsches Gleichnis aus dem Alltagsleben, das hilft zum Verständnis) und der simpel gestrickten Gefühllichkeit eines einschlägigen Feelgood-Dramas.

Die Berner Inszenierung macht es leicht, darüber hinwegzusehen. Für das Berner Schauspiel hat der Schweizer Dramatiker Gerhard Meister den Text einer eingehenden Neubetrachtung unterzogen und in Schweizerdeutsch auf tendenziell örtliche Verhältnisse heruntergebrochen. Mit einigem attraktiven Lokalkolorit hat das eine ähnliche – nämlich belebende und schärfende - Wirkung auf das US-Fast-Food wie Aromat, die helvetische Allzweck-Streuwürze, die Irene ihrem Gatten Heinz hier eingangs noch ganz einvernehmlich zum Frühstücksei reicht. Ein perfekt eingespieltes Team sind die beiden (Heidi Maria Glössner, Stéphane Maeder), sie treten synchron auf wie Schautänzer, öffnen in gut eingeölter Parallelität den Kühlschrank, vollziehen ihr kleines Frühstücksballett, beschwingte Musik im Hintergrund. Bis sie ihm eröffnet: "Ich will die Scheidung." All right, sagt er, "alles guet, vo mir uus", und isst weiter.



Die Alltagschoreographie im Ehetrott: Heidi Maria Gloessner, Stéphane Maeder © Florian Spring

Weniger cool nehmen es die beiden Söhne Jürg und Dani (auch die Namen haben eine Helvetisierung erfahren, im Original lauten sie Nancy, Brian, Ben und Tommy). Für sie bricht eine Welt zusammen, vielmehr die Fassade einer Welt, die sie sich mühselig aufgebaut haben und um jeden Preis erhalten wollen – sie implodiert in knapp zweieinhalb Stunden komplett. Eltern haben beständig zu sein und überhaupt für die Kinder da, nicht umgekehrt, vielleicht repräsentieren sie sogar so was wie die Möglichkeit einer Liebesbeziehung, wenn schon lässt man sich scheiden, wenn die Kinder erwachsen sind und aus dem Haus, aber doch nicht nach 50 Jahren!

Die Eltern sind sexuelle Wesen?!?

Jürg (Jonathan Loosli) wird selbst Vater, seine Partnerin Nicole (Jeanne Devos) ist passenderweise Paartherapeutin. Dani (David Berger) hat generell Mühe mit Nähe und inszeniert Arthur Millers "Hexenjagd" als Kindertheater mit zweihundert Mitspielenden. Die neue Situation überfordert die Söhne maßlos, noch mehr wirft sie aus der Bahn, dass sie widerwillig feststellen müssen, dass ihre Eltern sexuelle Wesen sind.

Von da aus, an diesem Punkt, entwickeln sich die überraschendsten Szenen, im peinlichen Outing-Dialog zwischen Kindern und Eltern oder mal in einem kameradschaftlichen Beratungsgespräch über Masturbationshilfen zwischen Irene und Heinz' neuer Freundin Carla (Isabelle Menke). Mit dem freimütig und humorvoll angegangenen Thema der Alterssexualität findet das Stück am Ende doch noch den originellen Twist, der es sehenswert macht.

Tanz auf Messers Schneide

Überaus sehenswert ist aber in allererster Linie wieder das Berner Ensemble, das den Tanz auf Messers Schneide virtuos beherrscht, stets auf Pointe, ohne dabei boulevardesk zu werden, in Schweizer Mundart, ohne in Richtung Dialektschwank abzuschmieren. Sie können das, und spielen es catchy aus. Sie ziehen alle Register, mit sanfter Ironie und knallhartem Timing. Im Zentrum steht natürlich die eigensinnige alte Dame, gespielt von Heidi Maria Glössner, einer Grande Dame des Berner Schauspiels, es ist auch ihr Abend, ohne dass sie sich in den Vordergrund spielen würde. [Roger Vontobel](#), der Berner Schauspielleiter, nimmt seinerseits das Leichte ernst, lässt die Figuren aus ihren Beziehungszusammenhängen heraus entstehen und kommt zu großer Dichte. Wer sagt's denn: Aromat hilft!

Grand Horizons

von Bess Wohl

aus dem Englischen von Lynn Takeo Musiol und Christian Tschirner

Schweizerdeutsche Fassung von Gerhard Meister

Regie: Roger Vontobel, Bühne: Claudia Rohner, Kostüme: Romy Springsguth,

Musik: Matthias Hermann, Dramaturgie: Julia Fahle.

Mit: David Berger, Jeanne Devos, Heidi Maria Glössner, Jonathan Loosli,

Stéphane Maeder, Isabelle Menke, Viet Anh Alexander Tran.

Dauer: Zweieinhalb Stunden, eine Pause

www.buehnenbern.ch